

Der Werftarbeiterstreik.

ap. Für diejenigen, die die bisherigen Verhältnisse auf den Werften und die früheren Werftarbeiterbewegungen verfolgt haben, kommt der jetzige Streik nicht unerwartet. Jeder Kampf trägt die Keime späterer Kämpfe in sich. Nicht einfach aus dem Grunde, weil, wie die kapitalistische Presse es ausdrückt, die Begehrlichkeit der Arbeiter mit jedem Zugeständnis der Unternehmer wächst. Es wäre kein Makel, wenn sie darin Recht hätte; die Lebensverhältnisse des Proletariats sind so niedrig, die Abrackerrung durch intensive und lange Arbeit ist so schwer, die Anzahl nicht zu befriedigender Bedürfnisse ist so groß, daß jeder kleine Fortschritt zu einer Stufe weiterer Fortschritte werden muß, soll es möglich sein, das Sehnen nach etwas mehr Lebensfreude, nach mehr Kultur, nach einem menschlicheren Leben einigermaßen zu erfüllen. Aber von alledem ist hier keine Rede. Um einen weiteren Aufstieg zu besseren Lebensverhältnissen handelt es sich hier, wie in den meisten Kämpfen der letzten Jahre, kaum, sondern vor allem um die Verteidigung gegen den Trieb des Kapitals, die Lage der Arbeiter immer tiefer herunterzudrücken.

Der Abschluß der Bewegung von 1910 hatte den berechtigten Forderungen der Arbeiter nur sehr wenig entsprochen. Einige der schlimmsten Mißstände wurde abgestellt; aber die geringfügige Lohnerhöhung von 2 % entsprach schon damals nicht den gestiegenen Lebensmittelpreisen und war bald von der weiteren Teuerung völlig verschluckt. Die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde wöchentlich war durchaus ungenügend bei so schwerer intensiver Arbeit, wie sie auf den Werften gefordert wird, und eine weitere erhebliche Verkürzung ist unerlässlich, soll bei der immer gewaltiger angestregten Intensität der Arbeit die Arbeitskraft nicht vorzeitig völlig zerrüttet werden. Und die bedeutendste Ursache der Unzufriedenheit blieb bestehen: die Handhabung des Akkordsystems. Durch die Herabsetzung der Akkorde werden die Arbeiter zu einem immer wahnsinnigeren Arbeitstempo angetrieben, wobei die Unfälle zugleich zunehmen, ohne daß es gelingt, sich einen guten Verdienst dauernd zu sichern. Dieses System wirkt noch um so mehr erbitternd,

weil dabei der Willkür der Meister Thür und Thor geöffnet werden, endlose Streitereien entstehen, und den sich beschwerenden Arbeitern ihre Rechtlosigkeit durch den Hinweis, daß sie gehen können, wenn es ihnen nicht mehr paßt, besonders zum Bewußtsein gebracht wird. Mag auch bei dem vorigen Friedensschluß versprochen worden sein, die Afforde gut zu handhaben, in der Praxis ist nichts davon gekommen, aus dem einfachen Grunde, weil die Direktoren in diesem Punkte Herr im Hause sein wollen und darauf bestehen, die Affordsätze selbständig, ohne Mitwirkung der Arbeiter, nur auf Grund der Kalkulationen in ihrem Bureau festzusetzen. So liegt in diesen Afforden eine Quelle immer neuer Erbitterung für die Arbeiter, und der sich immer mehr anhäufende Groll ist endlich in der jetzigen Bewegung zum Ausbruch gekommen.

Diese Verhältnisse sind im Auge zu behalten, wenn man die besonderen Umstände verstehen will, die den Ausbruch des Kampfes begleiteten — Umstände, die bekanntlich zu einem Konflikt zwischen dem Verbandsvorstand und an dem Streik beteiligten Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes führten und die Zusammenberufung des außerordentlichen Verbandstages veranlaßten. Während die Vorstände noch im Verhandeln begriffen waren, legten schon die Hamburger, durch Maßnahmen der Unternehmer provoziert, die Arbeit nieder, und danach waren auch die Arbeiter der anderen Werstoffe nicht mehr zu halten.

Es ist dabei manch böses Wort über den Mangel an Disziplin der Arbeiter gefallen, und auch weise Belehrung ist ihnen zuteil geworden, daß ihr Verhalten nicht zu billigen sei und daß ohne die Disziplin, die höchste und erste Tugend des kämpfenden Proletariats, kein erfolgreicher Kampf möglich ist. Dazu ist aber zu bemerken, daß diese höchste proletarische Tugend, die wir Disziplin nennen, ganz etwas anderes ist als Botmäßigkeit und strenge Innehaltung aller Paragraphen; sie ist die Unterordnung des persönlichen Egoismus unter den Willen und das Interesse der Gesamtheit, also gleichbedeutend mit fester Geschlossenheit und unerschütterlicher gegenseitiger Solidarität. Hier kann jedoch höchstens die Rede von einem Verstoß gegen die natürliche gewerkschaftliche Taktik sein, erst den Weg der Verhandlung zu erschöpfen, bevor man zum äußersten Mittel greift. Und wenn gar die Unternehmerpresse über die Disziplinlosigkeit der Arbeiter schreit, so kann man ihr nur antworten, daß die Disziplin nicht zum Nutzen der Ausbeuter dient, sondern um die Arbeiter gegen das Kapi-

tal stark zu machen. Aber zweitens sind gegenüber derartigen Ausbrüchen, in denen der Wille zum Kampfe in den Massen hell auflodert und nicht zu halten ist, moralische Beurteilungen überhaupt nicht am Platze. So wenig ein vernünftiger Mensch daran denken wird, bei einer revolutionären Bewegung wie etwa der französischen Revolution mit einer moralischen Beurteilung zu kommen, so wenig ist diese auch bei plötzlich ausbrechenden massalen Streikbewegungen am Platze. Denn in jedem solchen großen Streik steckt auch zugleich ein Stückchen Revolution.

Der Kampf, den die Arbeiter um die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen führen, ist einerseits einfach ein Markten um den Verkaufspreis einer Ware, ihrer Arbeitskraft. Aber damit ist sein Wesen nicht erschöpft. Zugleich ist er eine Auflehnung gegen die Unerträglichkeit der Ausbeutung, gegen den Druck, der auf ihnen lastet, gegen die elende Lage, zu der das kapitalistische System sie verurteilt. Die ersten Streikbewegungen waren auch eine Art Revolten ohne klar bestimmtes Ziel. Aber die Arbeiter können mit regellosen Ausbrüchen, mit „wildem Streik“ nicht auskommen, denn trotz dieser Revolten bleibt vorerst der Kapitalismus, in dem sie einfach als Verkäufer der Ware Arbeitskraft auftreten und den besten Preis dafür bedingen müssen. Und da können sie sich der Grundnatur des Kapitalismus nicht entziehen, daß aller Warenverkauf schließlich in geordneten Rechtsformen stattfindet; sie müssen unterhandeln, ihre Kampfvereine durch Klassen stärken und eine normale gewerkschaftliche Taktik ausbilden, die sich auf den Boden des Kapitalismus stellt als eine einmal gegebene Grundlage. Dieser Charakter der Gewerkschaftsbewegung findet darin seinen Ausdruck, daß als höchstes Ziel die Anerkennung erstrebt wird, daß die Unternehmer mit den Arbeitern als gleichberechtigte Partei verhandeln und ihren Despotenstandpunkt aufgeben.

Wo die Verhältnisse dafür günstig sind und mit der regelmäßigen gewerkschaftlichen Taktik bedeutende Verbesserungen errungen werden, kann dieser Charakter der Gewerkschaftsbewegung sich so einseitig ausprägen, daß er zu einer völligen Verbürgerlichung führt. Aber in Deutschland sind diese Verhältnisse nicht vorhanden; Regierung und Unternehmer versagen den Arbeitern die Gleichberechtigung und die Kapitalisten schließen sich fest zusammen, dem Proletariat gegenüber ihr Herrenrecht zu wahren. An ihrem hartnäckigen Widerstand scheitert fast immer jeder Versuch der Arbeiter, ihre Lebensverhältnisse zu verbessern.

Unter solchen Umständen müssen die Ausstände der Arbeiter immer mehr den Charakter erbitterter Proteste gegen ihre ganze unhaltbare Lage, gegen die kapitalistische Unterdrückung überhaupt annehmen. Wo die Arbeiter nach den Geboten einer guten gewerkschaftlichen Taktik versuchen, alle Wege der Verhandlung zu erschöpfen, benutzen die Herren diese Verhandlungen nur zu oft als ein Mittel, die Arbeiter zu narren und mit immer neuen Ausreden, Gegenvorschlägen und unverbindlichen Redensarten die Entscheidung ins Endlose zu verschleppen. Ähnlich wie im ganzen öffentlichen Leben und in der Politik versteht die Bourgeoisie auch hier die Kunst, ihre rohe Selbstsucht und ihren Mangel an gutem Willen hinter korrekten und höflichen Worten zu verbergen. Und wenn dann endlich den lange gequälten Arbeitermassen der Geduldsfaden reißt, dann stellen die Herren sich empört über diesen Mangel an guten Sitten.

Die Arbeiterklasse beurteilt den Streik der Werftarbeiter anders. Sie weiß, wie sehr der Kampf berechtigt ist. Sie steht mit ihrer ganzen Sympathie hinter den Streikenden und zweifellos wird auch der Verband, den die Sache zunächst angeht, keinen Augenblick zögern, sie mit aller Macht zu unterstützen. So richtig der Grundsatz ist, daß bei der hier bestehenden Konzentration des Kapitals keine Arbeitergruppe ohne Rücksprache mit der Zentralleitung und ohne ihr Einverständnis in den Kampf ziehen soll, so richtig ist andererseits die Tatsache, daß den Kapitalherren gegenüber nur ein entschiedener Kampf zum Ziele führen kann. Mag also die Tat der Werftarbeiter formell vielleicht ein Verstoß sein, inhaltlich war sie richtig. Denn sie war durch das richtige Empfinden diktiert, daß die Kapitalherren nur dann zu Konzessionen bereit sein werden, wenn sie gelegentlich die Macht, die Geschlossenheit und die Kampfbereitschaft der Arbeiter fühlen. —